

## Am dritten Tage

## Osterpredigt

Liebe Geschwister

wer die Ostergeschichte begreifen will, muss den Bildern der Evangelien-Erzählungen folgen, zum leeren Grab gehen. Den Weg absuchen, der Fährte folgen, schauen und horchen, was geschieht da.

Die Grenzüberschreitung der Auferstehung bleibt unverständlich, wenn nicht die äußere und die innere Welt befragt wird: was bedeutet das für mich, für uns, für die Welt.

Ich will euch mitnehmen auf einen Osterspaziergang über die Gräberfelder. Es gibt mitten auf unserem großen Nordfriedhof eine lange engstehende Allee aus mächtigen alten Eiben. Wer sie durchwandert, erlebt ein hineintauchen in die Dunkelheit, eine Stille, die einsetzt, den herben Geruch des schwarzen Holzes, hört den eigenen Atem und spürt, wie die Zeit aussetzt.



Ein Sinneswandelgang,  
ein Tunnel durch die Finsternis unserer  
eigenen Bilder.  
für mich ein Sinnbild für die Ostererzählung.

In unserem Glaubensbekenntnis ist der  
Ostervorgang mit zwei knappen Sätzen  
beschrieben.

*Hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten.*

Ein Abstieg und ein Aufstieg.  
ein heruntersteigen,  
eine Expedition zum Mittelpunkt der Erde,  
ein Aufenthalt im Basislager der der  
Vergessenen,  
der Vergangenen und Verlassenen.  
Was hat dieser geschundene, verspottete und  
hingerichtete Gott dort gesehen, was hat er  
dort gehört, was hat er dort gefühlt?

Ist dieses Reich des Todes ein sprachloses  
Reich? Stumm, still?  
Ein grufter Kerker?  
Ein kaltheller Raum ohne Möblierung ?  
Das Fehlen all unserer schönen Erlebnisse?  
Ein Altlager ungestillter Hoffnungen?  
Eine illegale Giftdeponie vergebener Chancen  
und unvergebener Schuld.

Oder Wellnessoase der Unverschämten,  
der Marktplatz derer, die auch nach dem Tod  
noch feilschen wollen, der Kampfplatz nicht

befriedeter Konflikte, die Endlosschleifen nicht  
verarbeiteter Traumata?

Wir spüren: Es ist nicht lustig da unten.  
Darum ist der Weg Christi existenziell:  
es ist ein Abstieg aus gelebter Liebe in die  
Ohnmacht, aus dem Leid in die Nacht.

Ostersonntag beginnen wir dort unten, ganz  
unten, in der Nacht, in der Dunkelheit, und  
schauen auf uns, unsere Nacktheit und  
Endlichkeit und Sterblichkeit,  
die ganze Verzweiflung in der Erfahrung,  
dass vieles Schöne nicht wiederbringlich ist,  
dass manches Schlimme nicht überwindbar ist.  
Die Welt kann es nicht aus sich selbst.  
Die Geschichte des Sterbens ist universell, das  
Reich des Todes greift immer in unser Leben.  
Das scheint ein ehernes Gesetz zu sein.  
Jeder Familienstammbaum erzählt das, die  
versteinerten Fossilien im Aquazoo, die rote  
Liste der Arten, die es nicht mehr gibt. Und die  
Gräberfelder unserer Toten.  
Darum musste Gott das machen,  
darum musste er sich selbst hinab begeben  
auf die Ebene der Nichtigkeit in die Unterwelt  
des Todes.  
Das ist die Erstbesteigung der Hölle durch  
einen Gott. Das ist die Selbstaufgabe der Liebe  
aus Liebe. Das glauben wir und das bekennen  
wir.

In den Ostergeschichten der Evangelien wird der Weg beschrieben von Frauen, die die Leiche Jesus salben wollen, es ist ein Weg über den Friedhof des Lebens,  
über die Felsen, die mit Steinen verschlossen sind, mit Liliensalbe und frischen Tüchern.  
Die hilflose Einbalsamierung der Vergangenheit.

Und das ist in allen Evangelien-Erzählungen der große Schrecken:  
dann, wenn das Grab leer gefunden wird.  
Dann ist die Implosion der Zeit,  
in der Gott aussteigt aus dem Gesetz der Unabänderlichkeit.

Aus dem Reich des Todes.  
Dieses Reich kann ihn nicht halten.  
Denn seine Liebe ist selbst dem Tod zu groß.

Er ist auferstanden:  
das bekennen wir und sagen damit,  
dass die Zeit vergeht,  
dass die Zeit mit ihrem Machtanspruch vergeht, dass der Tod nichts mehr zu sagen hat.

Sondern dass in allem die Liebe sein kann und dass jeder Moment unseres Lebens und unseres Sterbens von Liebe erfüllt sein kann.  
Gott war schon da.  
Gott war ganz unten.  
Gott stand auf und ließ das Grab hinter sich.  
In diesen Tagen erleben wir,

dass technologisch zwar alles in den Griff zu bekommen ist, uns aber die Zeit davonrennt, die Mutanten den Vakzinen davonlaufen, dass die Natur Tribut fordert für unsere Lebensweise.

Diese Welt fordert uns nun ganz und ganz anders,  
unsere ganze Hingabe,  
unsere ganze Liebe,  
unsere Bereitschaft zu ihr teilen, zu trösten, solidarisch zu sein.  
Und erst so werden wir frei werden,  
im Licht das Ostermorgens aufzustehen und zu sehen, dass nichts uns trennen kann von der Liebe,  
auch wenn es rundherum ordentlich rummst:

*Matthäus 28*

*Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.*

*Seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.*

*Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.*

*Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht!*

*Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.*

*Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.*

Blitz und Beben, Schnee und Schock,  
Auferstehung geht nicht undramatisch und still, es bleibt erschütternd, wenn die Liebe siegt.

Weil wir zeitlebens gelernt haben,  
daß sie es nicht kann.  
Aber sie kann.

Das feiern wir am Ostertag -  
hinabgestiegen in das Reich des Todes  
am dritten Tage auferstanden von den Toten.  
Die Eiben-Allee endet auf einem freien Feld,  
die Augen schmerzen,  
weil sie sich erst an das helle Licht gewöhnen müssen.

Die Farben kehren zurück, das Leben.  
Aber der Mensch atmet auf.

Ein Gott der da war  
und der da ist  
und der da kommen wird.  
Euch allen ein Frohes Osterfest  
Amen

Pfr. Dirk Holthaus    dirk.holthaus@ekir.de



Link zum Video